

No. 44. Montag, den 22. Februar 1836.

Preußen.

Berlin, vom 19. Februar. — Des Königs Maj. haben dem Fürstlich Hohenzollern-Hechingenschen Regierungsrath v. Giegling den Rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Des Königs Majestät haben den bisherigen Kammergerichts-Rath v. Wolff zum Geheimen Regierungs- und vortragenden Rathe im Ministerium für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu ernennen und das diesfällige Patent zu vollziehen geruht. Ferner haben Se. Maj. den bei dem Ministerium des Innern für das Gewerbewesen angestellten Geheimen Registratur-Vorsteher Weinlig und den Geheimen expedirenden Secretair und Journalisten Minkert, sowie den Geheimen expedirenden General-Postamts-Secretair Fischer und den praktischen Arzt Dr. Oppert hieselbst zu Hofräthen Allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben den Kaufmann Louis Fournier hieselbst zum Handels-Agenten für das Fürstenthum Neuchatel und Valangin Allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Bau der Universität wird nun mit nächstem Frühjahr beginnen, doch werden dadurch die Vorlesungen weder unterbrochen noch gestört seyn. Man wird nämlich nach und nach repariren, und so nicht in das Geschäft einzugreifen nöthig haben. Der Bau soll in vier Jahren vollendet seyn. (Allg. Ztg.)

Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs sind mehrere Gemeinden des Regierungs-Bezirks Marienwerder im verflossenen Jahre in den Stand gesetzt worden, den Bau neuer Kirchen auszuführen. Zu denselben gehören die evangelische in Tuchel, welche sich eines Gnadengeschenks von 3000 Rthlr. dankbar erfreut, und die Gemeinde in Briesen, der gleichfalls ein Königl. Gnaden-Geschenk von 2782 Rthlr. zu Theil geworden ist. Der Bau beider Kirchen ist mit Zuhülfenahme der Patronats- und Gemeide-Beiträge so weit gediehen, daß der Beendigung desselben im laufenden Jahre nichts im Wege steht. In Zippnow und Breitenstein, Deutsch Croner Kreises, hat der Bau katholischer Kirchen begonnen.

Aus Koblenz wird unterm 13ten d. berichtet: Der üblen Verhältnisse ungeachtet, zeigt sich unter den Weinproduzenten an der Mosel eine stets unverdrossene Regsamkeit, und jeder nur halb günstige Wintertag wird zu den entsprechenden Arbeiten, die oft von der mühsamsten Art sind, benutzt. Einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Erhaltung und Beförderung dieser Thätigkeit hat die seit mehreren Jahren theils durch öffentliche Versteigerung, theils durch Abgabe gegen Taxe statzgehabte Vertheilung von sogenanntem Gemeinde-Oedland und schlechter Viehweide an die Uferbewohner, die dadurch in den Stand gesetzt werden, den nothwendigen Unterhalt, als Kartoffeln, Gemüse rc. und einen großen Theil der Brodfrüchte neben der Wein-Production zu erzielen. — In den kleinen Landstädten wird über Mangel an Verkehr geklagt, wovon die Ursache in den niedrigen Fruchtpreisen zu suchen ist, welche den Landmann zur Einschränkung nöthigen. Der erfolgte Anschluß des Herzogthums Nassau an den Zoll-Verein hat der Industrie des Kreises Wetzlar ein neues Feld eröffnet und dem verderblichen Schmuggelhandel ein Ende gemacht. — Bei den Eisenhütten und Hammerwerken findet augenblicklich ein sehr lebhafter Betrieb statt, namentlich bei dem Königl. Eisenwerke zu Sayn, wo die Anwendung der erhitzten Gebläse-Luft beim Hochofen hinsichtlich der Kohlenersparniß fortwährend sehr günstige Resultate liefert. — In dem Reviere Kirchen erfreuen sich vorzüglich die Kobalt-Gruben eines zunehmenden Aufschwungs, welcher durch die im Bau begriffene neue Poch- und Waschwerks-Anlage zum Nutzbarmachen der ärmeren Erze künftig noch mehr gefördert werden wird. Aus dem Kreise Altenkirchen wurde auch viel Eisen nach den Pudlings-

und Walzwerken an der Ruhr verfahren. Die Blei- und Silbergruben bei St. Goar sind im lebhaftesten Betriebe. Im Kreise Adenau ist ein Bau eröffnet, der reichen Ertrag an Spiesglanz verspricht. Zu Boppard wurde eine Stärke-Fabrik errichtet, und zu Zell eine Maschine aufgestellt, welche in 12 Stunden 30,000 sogenannte Pariser Schuhstifte liefert. — Am 12ten d. Abends gegen 6 Uhr, ging auf der Mosel dicht bei Koblenz das Hauptschiff des Schiffers Nicolaus Müller von Trier beim Anlanden durch Sturm unter. Das Schiff war mit Kaufmannsgütern aller Art befrachtet, wovon der größte Theil ein Opfer der Wellen geworden ist. Ein Theil der Baarschaft des Schiffers, aus 700 Rthlr. in Kassenscheinen bestehend, ist ebenfalls verloren gegangen. Ein zweites mit Gyps beladenes Schiff desselben Schiffers ist gegen einen Pfeiler der Moselbrücke geworfen und zertrümmert worden. Von den Waaren soll nur weniges, und von dem Eigenthum des Schiffers nichts versichert seyn.

Oesterreich.

Wien, vom 17. Febr. (Privatm.) — Se. K. K. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn wird in den nächsten Tagen wieder nach Preßburg zurückreisen. — Se. K. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este wird vor Mitte des Monats März Wien nicht verlassen. — Den Fasching hat gestern eine schöne Redoute und ein prächtiger Ball mit Dejeuner, Diner und Souper beim K. Russischen Botschafter, glänzend beschlossen. — Mit der neuen Uniformirung der K. K. Armee ist nun ein weiterer Schritt geschehen. Eine Division hier garnisonirender Italienischer Grenadiere hat bereits statt der engen weißen Hosen hellblaue Pantalons mit schmalen weißen Seitenstreifen erhalten, was zur weißen Jacke mit rothen Aufschlägen sehr gut steht. Sie bezieht auch schon in dieser Uniform die Wachen. Grenadier-Czako's statt der Bärmützen sind bereits in der Arbeit, sie erhalten ein Sturmband von Messingschuppen und einen Roßschweif, der sich über dem Czako ausbreitet. Durch diese veränderte Kopfbedeckung wird neben größerer Zweckmäßigkeit eine bedeutende Ersparniß gewonnen. — Briefe aus Belgrad zeigen die Ankunft des Fürsten Milosch daselbst mit der Bemerkung an, daß wegen dieses Ereignisses große Feierlichkeiten veranstaltet gewesen sind. Die beiden Söhne des Fürsten begaben sich in Begleitung von Contumazwächtern nach Semlin, um ihrer daselbst wohnenden fürstlichen Schwester, welche an den Gutsbesitzer in Ungarn Herrn v. Paich verheirathet ist, einen Besuch abzustatten.

Deutschland.

Leipzig, vom 6. Februar. — Seitdem Sachsen sich dem Preuß. Zollvereine anschloß, haben sich viele entfernte reiche Kaufleute hier niedergelassen. Sie fanden sich schon vom ersten Jahre an in ihrer Erwartung so wenig getäuscht, daß sie noch andere gute Freunde zu gleicher Niederlassung einluden. Daher kommt, daß auch die Zahl der Bauleute sich sehr vermehren mußte, um alle Bestellungen von neuen Häusern oder Verbesserungen der alten auszuführen. So werden gegenwärtig 50 Häuser zu gleicher Zeit gebaut. Dazu trägt vorzüglich der Verein der Buchhändler bei, deren neue Börse eine Zierde unserer Stadt werden wird.

Frankfurt a. M., vom 9. Februar. — Gestern wurden 13 politischen Gefangenen dahier ihre Urtheile eröffnet. Die Angeklagten waren bei dem Attentat vom April, und als Mitglieder verbotener Gesellschaften compromittirt. Die Akten waren nach Göttingen gesandt worden. Dr. Bunsen, Buchhändler Oehler und Literat Funk sind zu resp. 4, ½ und 5jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt; fünf andere zu 3, 2 und 1½jähriger Zuchthaus- und 1jähriger Gefängnißstrafe. Diese acht Beklagten können noch einmal appelliren; vier andere, wovon drei zu 2jähriger Zuchthausstrafe und einer zu ½ Jahr Gefängnißstrafe verurtheilt sind, können dieses Rechtsmittel nicht mehr ergreifen. Ein Einziger wurde von der Instanz absolvirt.

Frankreich.

Paris, vom 11. Februar. — Gestern wurde der Graf Molé von dem Könige empfangen, der darauf nach einander mit den Herren v. Broglie, v. Argout, Guizot, Thiers und Duchatel arbeitete. Um 4 Uhr hatte wieder der Fürst v. Talleyrand eine Unterredung mit Sr. Majestät. Bald darauf verbreitete sich das Gerücht, daß die Herren Dupin, Passy und Sauzet auf heute Mittag abermals zum Könige beschieden worden wären.

Alle Journale geben heute folgende ministerielle Liste: Herr Dupin, Justiz und Präsidentschaft des Konseils; Marschall Molitor, Krieg; Herr Gautier, Finanzen; Graf Montalivet, Innere; Flahault, Auswärtige; Admiral Rosamel, Marine; Herr Passy, Handel; Herr Sauzet, Unterricht; Herr Persil wird Ober-Prokurator des Kassationshofes; Herr Martin du Nord oder Herr Berenger, Präsident der Deputirten-Kammer. — Der König hatte Herrn Dupin die Bildung des Kabinets aufgetragen, aber sich die Besetzung der Departements des Innern und des Auswärtigen vorbehalten. — Das Journal des Débats glaubt noch nicht ganz an die Richtigkeit dieser Liste, gewiß sey jedoch, daß die Herren Dupin, Sauzet und Passy den Auftrag des Königs, ein Ministerium zu bilden, angenommen haben.

Die Regierung hat gestern durch den Telegraphen von der neuesten Botschaft des Präsidenten Jackson Kenntniß erhalten. Die betreffende Depesche des diesseitigen Botschafters in London, datirt vom 9. Februar um 2½ Uhr Morgens, lautet also: „Der Präsident Jackson hat am 19. Januar an den Kongreß eine Botschaft erlassen, worin er die Annahme eines Gesetzes anempfiehlt, das den Französischen Fahrzeugen die Amerikanischen Häfen verschließt." — Ueber den Einfluß, den diese

unerwartete Nachricht auf das Schicksal der doctrinairen Partei ausüben dürfte, ist man hier getheilter Meinung. Einige glauben, daß die von dem Präsidenten Jackson in seiner Botschaft aufgedeckten angeblichen Mißgriffe des Broglieschen Ministeriums den Wiedereintritt der Doctrinairs in das Kabinet unmöglich machten; Andere sind dagegen der Ansicht, daß jene Botschaft gerade umgekehrt den Doctrinairs nur förderlich seyn könne, da sich nunmehr die Verhältnisse mit den Vereinigten Staaten durchaus nicht in einer Weise gestalteten, daß eine Reduction des Zinsfußes der Rente schon jetzt als rathsam erscheinen könne.

Paris, vom 13. Februar. — Der König arbeitete gestern früh nach einander mit dem Grafen von Montalivet, Hrn. Thiers und dem Marschall Maison. Gegen 3 Uhr kamen die Herren Dupin, Sauzet und Passo zu Sr. Majestät und nachdem diese entlassen worden, empfingen Höchstdieselben die bisherigen Minister Herren von Argout, Duperre, Maison, Duchatel und Persil. — Der **Messager** sagt in Bezug auf die obige Audienz der Herren Dupin, Passy und Souzet: „Gestern wie vorgestern hatten sich die Deputirten in großer Menge im Konferenz-Saale der Kammer eingefunden, der gegenwärtig der Mittelpunkt aller politischen Unterredungen ist. Gegen zwei Uhr verließen die gedachten drei Herren die Versammlung, um sich nach den Tuilerieen zu begeben. Mit Ungeduld erwarteten ihre Kollegen das Resultat dieser Konferenz. Erst gegen 4 Uhr erfuhr man in der Kammer, daß die Unterhandlungen mit jenen drei Herren gescheitert sind: einer derselben sagte zu den ersten Deputirten, die ihm in den Weg kamen: „„der Handel ist zurückgegangen.““ Die Hauptursache dieses Bruchs scheinen die Hindernisse zu sein, auf welche die drei Deputirten, Behufs der Vervollständigung des Ministeriums, in der Pairs-Kammer gestoßen sind? — Das **Journal des Débats** fügt dieser Mittheilung folgendes hinzu: „Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr war in der That das Gerücht verbreitet, daß die erwähnten drei Deputirten auf die Bildung eines Kabinets verzichtet hätten. Abends um 8 Uhr kam der Graf Molé zum Könige und hatte eine lange Unterredung mit Sr. Majestät. Es scheint gewiß zu sein, daß noch nichts beschlossen ist. Die Entwickelung der ministeriellen Krise zieht sich täglich mehr in die Länge und doch ist nichts ermüdender, nichts beklagenswerther, als dieser Zustand der Ungewißheit. Es würde im höchsten Grade nachtheilig sein, wenn er noch mehrere Tage dauerte. Morgen (13ten) findet in der Kammer eine öffentliche Sitzung statt: wir wollen hoffen, daß die Lösung der Frage dadurch beschleunigt werden wird.“ — Angesetzt sind für diese Sitzung bloß Bittschriften-Berichte; indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß es zugleich zu Explicationen über die Ursachen jener Verzögerung der ministeriellen Krise kommen werde. Die **France** äußert in dieser Beziehung: „Man ist überzeugt, daß in der morgenden Sitzung der Deputirten-Kammer an die bisherigen Minister Interpellationen werden gerichtet werden, in deren Folge man sie auffordern wird, ihre Portefeuilles zu behalten. Dies wird das Ende der Komödie sein, deren Zuschauer wir seit 8 Tagen sind.“ — Auch der **Constitutionnel** berichtet, daß die Unterhandlungen mit dem **tiers-parti** gänzlich abgebrochen seien „Dem Vernehmen nach“, sagt dieses Blatt, „wollen mehrere Mitglieder der früheren Majorität der Kammer morgen einen Adreß-Entwurf an den König in Vorschlag bringen, des Inhalts, daß das bisherige Ministerium niemals aufgehört habe, das Vertrauen der Kammer zu besitzen. Dies hieße wirklich, die Frage auf eine unglaubliche Weise lösen.“

Fieschi's Prozeß. Sitzung vom 10. Februar. Die öffentlichen Tribünen waren auch heute überfüllt. Um 11 Uhr werden die Angeklagten eingeführt. Man macht die Bemerkung, daß Fieschi seit einigen Tagen sehr an Unbefangenheit verloren hat; seine Züge sind nachdenkender geworden, und er versinkt oft in ein finsteres Brüten, dem er sich dann gewaltsam zu entreißen sucht. Gleich nach Eröffnung der Sitzung begann der General-Prokurator sein Requisitorium in folgender Weise: „Zu allen Zeiten, wie unter allen Regierungs-Formen ist der Gang der Aufrührer derselbe gewesen. Sie beginnen damit, ihre Lehrsätze zu verbreiten, um die bestehende gesellschaftliche und politische Ordnung zu untergraben, und wenn sie sich schmeicheln, die Theilnahme des Volkes erregt zu haben, so fordern sie zur Empörung auf, die sie für die heiligste aller Pflichten erklären. Wenn sie alsdann durch die Kraft der Gesetze überwältigt werden und an dem Beistande der Majorität des Volkes verzweifeln, so schreiten sie zu den äußersten Mitteln, und in der Verblendung ihrer Wuth versuchen sie durch Meuchelmord die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die sie zu übersteigen nicht im Stande waren. Die Geschichte bezeugt die Wahrheit dieser Behauptung. Man blicke nur auf die Ligue, wie sie dem Volke den Grundsatz predigt, daß man einen ketzerischen Fürsten tödten dürfe; bald erhebt Mayenne die Fahne des Aufruhrs und belagert den König bis in seinem Palast, und nicht lange, so durchbohrt Ravaillac's meuchelmörderischer Dolch die Brust Heinrich's IV. Eben so ist es in unseren Tagen gegangen. Eine aus unserer Juli-Revolution hervorgegangene Faction hat uns, indem sie angeblich die Früchte jener Revolution verlangte, zu dem Systeme und zu den Grundsätzen von 1793 zurückführen wollen. Was brauche ich Ihnen, m. H., ihren Gang und ihre Entwickelung ins Gedächtniß zurückzurufen — Ihnen, die Sie ihr als Gesetzgeber wie als Richter gleichsam durch alle ihre Phasen gefolgt sind? Sie kennen ihre aufrührerischen Herausforderungen, ihre bewaffneten Demonstrationen und die heimlichen und strafbaren Umtriebe ihrer Vereine. Das Attentat, dessen Urheber Sie heute zu richten haben, ist gleichsam der letzte Akt des furchtbaren Dramas, dem Sie beigewohnt haben. Wer möchte wohl behaupten, daß ohne die beständigen Herausforde-

rungen gegen die Regierung, ohne die gegen das Oberhaupt des Staats gerichteten Schmähungen und Beleidigungen, ohne die fanatischen Lehren der geheimen Gesellschaften einige obskure Menschen es gewagt haben würden, das verhaßteste aller Verbrechen zu ersinnen und auszuführen. In dem Augenblick indeß, wo wir Sie von den traurigen und schmerzlichen Folgen eines Mordanschlags zu unterhalten haben, der selbst bis in Ihre Reihen Verwüstungen angerichtet hat, müssen wir auch der Vorsehung dafür danken, daß sie Frankreich beschützte, indem sie einerseits den König und seine Söhne, den Stolz und die Hoffnung des Vaterlandes unversehrt erhielt, andererseits aber es zuließ, daß der Königsmörder seine schweren Wunden überlebte, um der Ankläger derer zu werden, die seinen Arm bewaffnet hatten. Wir glauben, es uns ersparen zu können, m. H., Ihnen die schreckliche Scene des 28. Juli noch einmal vor Augen zu führen. Es giebt Erinnerungen, die man in diesen Hallen aus seinem Gedächtnisse verwischen muß. Es würde in der That auch schwierig sein, mit der Ruhe, die uns in unserer Stellung ziemt, von den Gefahren zu sprechen, denen Frankreich ausgesetzt war. Wir haben uns an Ihre hohe Einsicht, an Ihre unparteiische Gerechtigkeit zu wenden. Bevor wir uns in die Details der Thatsachen einlassen, drängt sich uns, und gewiß allen Gemüthern, eine Hauptfrage auf. Wenn ein großes Verbrechen begangen worden ist, wenn der, der es ausgeführt hat, vor seinen Richtern steht, so fragt man sich natürlich zuerst: Welcher Beweggrund mag ihn zu der That veranlaßt haben? Wir gestehen, daß es uns schwer wird, denselben aufzufinden. Fieschi wurde nicht von einem leidenschaftlichen Hasse zu dem Verbrechen getrieben. Man erblickt in ihm auch nicht jenen politischen und religiösen Fanatismus, der zu anderen Zeiten den Arm der Königsmörder bewaffnete. es giebt allerdings andere Lagen und Verhältnisse, die zu den größten Verbrechen verleiten können. Fieschi besitzt eine übertriebene Eitelkeit, einen Stolz, den nichts befriedigen kann. Ihn drückte die Lage, in der er sich befand. Er wurde durch, ich weiß nicht, welchen Durst nach Berühmtheit, verzehrt, dem nichts zu schwer ist, wenn er nur sein Ziel erreicht, gleichviel ob gute oder böse Thaten ihn dahin führen. Fieschi hat sich leider in einer verderbten Atmosphäre befunden, und bald ward er ein großer Verbrecher. Er lebte mit Männern, die seinen Charakter zur Ausführung ihrer Pläne benutzten. Jene Männer wandten sich sogar an seine zarteren Empfindungen, indem sie ihm versprachen, für ein junges Mädchen, welches er liebte, Sorge zu tragen, falls er bei seinem Unternehmen das Leben verlöre. Mit Bezug auf die öffentliche Sittlichkeit behaupten wir nichtsdestoweniger, daß Fieschi so betrachtet werden muß, wie er sich uns darstellt, nämlich als ein Mensch, der das größte Verbrechen begangen hat, das man sich nur denken kann. Gleichwohl glauben wir, daß die von ihm abgelegten Geständnisse durchaus der Wahrheit gemäß sind, und unsere Aufgabe besteht also darin, die Beweise darzulegen, die zur Unterstützung derselben beigebracht worden sind, und Sie zu fragen, ob die Mitschuld von Fieschi's Mitangeklagten aus den Debatten nicht klar und deutlich hervorgeht? Fieschi hat sich lange Zeit vor der Art von Widerwillen gefürchtet, welchen Angebereien einzuflößen pflegen; aber man stellte ihm vor, daß solche Verbrechen, wie er begangen habe, nur durch die größte Offenherzigkeit einigermaßen gemildert werden könnten. — Der General-Prokurator schildert nun das frühere Leben Fieschi's und seine ersten Verbindungen mit Morey. Er geht dann zu den Vorbereitungen zu dem Attentat über, und zu den Angeklagten, die auf jedem Einzelnen der Angeklagten lasten. Was Bescher betrifft, sagte er, so verschwindet dessen Strafbarkeit, wenn er nicht weiß, wer von seinem Passe und seinen Papieren Gebrauch machen sollte." Bei Erörterung der gegen Morey erhobenen Anklage, sucht der General-Prokurator darzuthun, daß man unmöglich darüber in Zweifel sein könne, daß der größte Antheil an dem Verbrechen ihm zur Last falle. Zahlreiche und unverwerfliche Zeugen hätten in ihm den angeblichen Onkel Fieschi's erkannt, der bis in das Zimmer des Verbrechens gedrungen sei, gemeinschaftlich mit Fieschi die Gewehrläufe gekauft habe, ihm bei Zusammensetzung der Maschine behülflich gewesen sei, und endlich den größten Theil der Läufe geladen habe. Der General-Prokurator erinnert dabei daran, daß Morey von jeher eines der eifrigsten Mitglieder der Gesellschaft der Menschen-Rechte gewesen sei. Zu Pepin übergehend, deutet er gleichfalls auf dessen politischen Charakter hin. Er macht bemerklich, daß derselbe am 28. Juli und die folgenden Nächte nicht zu Hause geschlafen habe, sondern von einem Bekannten zum andern gegangen sei, wie ein Mensch, der jeden Augenblick verhaftet zu werden fürchte; er zittert vor dem Gedanken, vor seinen Richtern zu erscheinen, die den furchtbaren Prozeß instruiren. Am Tage des Begräbnisses der Opfer, fährt er fort, flüchtet Pepin aus Paris und verbirgt sich in Lagny. Er hatte an den Herrn Präsidenten geschrieben, daß er sich, falls man es verlange, als Gefangener stellen werde, weil ihm daran liege, seine Unschuld verkündet zu sehen; dessenungeachtet stellt er sich nicht; und als man ihn in Lagny verhaftet, was findet man bei ihm? den Entwurf zu einem Artikel im **National**, worin seine Ankunft in Rotterdam gemeldet wird. In der Schreibtafel Fieschi's steht eine Summe von 218 Fr. 50 C., die er von Pepin für verschiedene Auslagen erhalten zu haben erklärt, namentlich zum Ankauf eines Mobiliars. Als Beweis für die Wahrheit seiner Worte giebt er an, daß Pepin in seiner Gegenwart dieselbe Summe in eines seiner Bücher, als an Bescher gezahlt, eingeschrieben habe. Er bezeichnet genau das Buch, die Seite und die Stelle, wo jene Summe eingeschrieben worden sei. Pepin, über diese Erklärung Fieschi's befragt, leugnet hartnäckig, daß er jemals eine solche Notiz in seine Bücher eingetragen oder an Fieschi oder Bescher gezahlt habe. Man nimmt seine Bücher

in Beschlag, man prüft sie auf das strengste, und in einem derselben, welches auf die Beschreibung Fieschi's genau paßt, findet man auf der von ihm bezeichneten Stelle zwei radirte, aber noch leserliche Zeilen: An Bescher 150 Fr.; für Holz, Wohnung :c. 68 F. 50 C., zusammen 218 Fr. 50 C. So fand sich also die wichtige Aussage Fieschi's bestätigt. Pepin hat außerdem die Gewehre bezahlt; der Versuch mit der Pulverschlange ist in seiner Gegenwart gemacht worden; durch ihn und durch seinen Einfluß wurde Boireau in das Komplott gezogen. Boireau sagt nicht die ganze Wahrheit; aber dem, was er gesteht, kann man unbedingt Glauben schenken, da es fast in allen Punkten mit den Erklärungen Fieschi's übereinstimmt. Er hat von dem Vorschlage gesprochen, den ihm Pepin gemacht hat, zu Pferde bei Fieschi's Fenster vorüber zu reiten, um zur Richtung der Maschine behülflich zu sein. Auch hat er gestanden, daß Pepin von einer Versammlung von 40 Personen gesprochen habe, die sich am 28. Juli bereit gehalten hätten, um sich, im Fall das Attentat geglückt wäre, an die Spitze der Bewegung zu stellen. Diese obgleich erst spät abgelegten Geständnisse bilden nichtsdestoweniger erdrückende Anklagen gegen Pepin. Was Boireau betrifft, so steht seine Mitschuld nicht weniger fest; es muß eine Strafe gegen ihn ausgesprochen werden; dies erheischt das Heil der Gesellschaft. Aber Boireau ist jung; er ist erst kurz vor der Ausführung des Attentats in das Komplott eingetreten; er kann durch treulose Rathschläge verleitet worden sein. Er hat Geständnisse ablegt: die Thränen seiner Mutter haben ihn dazu vermocht. Er verdient einiges Mitleiden und die Nachsicht des Gerichts. Wir wünschten, daß Sie in Ihr Berathungs-Zimmer den Eindruck mitnehmen, den seine Geständnisse auf Sie gemacht haben. — Wir sind fest überzeugt, daß mehrere Personen, ohne grade genau zu wissen, was man beabsichtigte, bereit waren, jedes Ereigniß zu benutzen. Wenn wir an die Namen denken, die im Laufe der Debatten ausgesprochen worden sind, wenn wir uns alle Umstände ins Gedächtniß zurückrufen, so sind wir überzeugt, daß es einige unreine Ueberreste der Gesellschaft der Menschenrechte waren, die das Attentat ausbeuten wollten. Die so außerordentliche Entweichung aus Ste. Pélagie, die wenige Tage vor dem Attentate stattfand, kann als ein Beweis für unsere Behauptung gelten. Wir sind weit entfernt, unsere Bemerkungen auf alle Männer auszudehnen, die jener Partei angehört haben. Wir räumen gern ein, daß viele von ihnen erröthet sein würden, wenn man ihnen den Meuchelmord als ein Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke vorgeschlagen hätte. Einer dieser Männer, dessen ehrenwerther Charakter allgemein bekannt ist (Armand Carrel), hat sogar ausdrücklich erklärt, daß, wenn irgend etwas von dem Attentat zu seiner Kenntniß gekommen wäre, er sich beeilt haben würde, den Behörden Anzeige davon zu machen. (Gemurmel des Beifalls.) Wir können nicht glauben, m. H., daß sich jemals in Frankreich wieder Männer finden werden, die den Gedanken zu fassen wagen, ein ähnliches Verbrechen zu begehen. Zur Ehre unsers Vaterlandes sey es gesagt: eine Partei, die ihre Zuflucht zum Meuchelmorde nimmt, ist in der öffentlichen Meinung verloren. Sollte es aber, wider alles Vermuthen, noch Männer geben, die auf solche Verbrechen sinnen könnten, so wird dieser Prozeß für sie eine heilsame Lehre seyn. Wie wollte man ein Komplott mit mehr Hinterlist und mit mehr Geschicklichkeit schmieden, wie wollte man ein gewandteres ein verschwiegeneres Werkzeug finden? Und doch hat die Justiz Alles ermittilt! (Freilich etwas spät!) Das Land verlangt eine exemplarische Bestrafung; es erwartet dieselbe, als eine Buße für die Vergangenheit, als eine Bürgschaft für die Zukunft!" — Nach Beendigung dieses Requisitoriums, welches über 2 Stunden dauerte, wollte der Präsident die Sitzung auf eine Viertelstunde aufheben, als Herr Patorni (einer der Vertheidiger Fieschis) sagte: Hr. Präsident, ich glaube, auf die Verschiebung bis morgen antragen zu müssen, um das so eben vernommene ausführliche Requisitorium mit meinen Kollegen reiflich überlegen zu können. Der Präsident: Das Requisitorium des Herrn General-Prokurators hat keinen neuen Gegenstand zur Sprache gebracht. Sie müssen also vollkommen vorbereitet seyn. Es ist noch zu früh, um die Sitzung aufzuheben; das Gericht erwartet Ihr Plaidoyer. Nach einer viertelstündigen Pause nahm Herr Patorni das Wort, und äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: M. H., eine furchtbare Katastrophe befleckte Paris am 28. Juli 1835 mit Blut. Der König, umgeben von seinen Söhnen und den höchstin Staats-Beamten, feierte die Wiederkehr eines der drei Tage, die ihn auf den Thron erhoben hatten, als eine Explosion, die man mit Recht höllisch genannt hat, beinahe den König, die Prinzen und den Thron über den Haufen gestürzt hätte. Aber die Vorsehung wachte über ihn und seine Familie. Von Todten und Sterbenden umringt, blieben der König und seine Söhne unversehrt. 18 Todte und 25 Verwundete — dies war das Resultat einer Schlacht neuer Art, die man der Dynastie und der Regierung geliefert hat. Es ist unnütz, edle Pairs, Ihnen hier noch einmal die Details der langen Prozedur, die von Ihren Komissarien instruirt worden ist, vorzuführen. Es geht im Wesentlichen daraus hervor, daß der, den ich in diesem Augenblick vertheidige, daß Fieschi, geboren zu Murato in Korsika, vormaliger Soldat, dann im Dienste der jetzigen Regierung, der Urheber des Attentats gewesen ist. Fieschi leugnet sein Verbrechen nicht; er erkennt das Furchtbare desselben an, und verhehlt sich die Folgen nicht. Er sagt nicht wie gewisse Verbrecher: Wenn es noch nicht geschehen wäre, so würde ich es noch thun. Im Gegentheil, die Namen seiner Schlachtopfer klingen ihm beständig vor den Ohren, und ihre blutigen Schatten stören allnächtlich seinen Schlaf. Man findet also bei ihm Reue und Gewissensbisse. Wenn aber Gewissensbisse und Reue Gnade vor Gott finden, so können unsere Gesetze keine Rücksicht darauf nehmen. Mensch-

liche Richter bedürfen einer andern Rechtfertigung; sie bedürfen der Entschuldigungs- oder Milderungs-Gründe, die von den Gesetzen selbst vorausgesehen worden sind. Diese Aufgabe habe ich zu erfüllen; es ist eine peinliche eine schwierige, aber doch keine unmögliche Aufgabe. Hr. Patorni beschäftigt sich hierauf mit dem früheren Leben Fieschis. Er erwähnt, daß sein Klient mit 14 Jahren als Soldat in ein Korsikanisches Regiment eingetreten und bald zum Unteroffizier befördert worden sey. Er erinnert daran, daß sich Fieschi während des Russischen Feldzuges ganz besonders hervorgethan, daß er Murat bei seiner Expedition in Kalabrien begleitet habe, mit ihm gefangen, zum Tode verurtheilt und begnadigt worden sey. Dieses Umstandes halber, fuhr der Vertheidiger fort, reklamirte Fieschi, nicht in Neapel, sondern in Frankreich eine Unterstützung als politischer Verurtheilter, und erhielt monatlich 45 Fr. Fieschi war entschlossen, diese Wohlthat zu verdienen; er wurde durch Herrn von Damas mit dem damaligen Polizei-Präfekten, Herrn Baude, in Verbindung gesetzt, und er leistete große Dienste namentlich während der Plünderung des Erzbischöflichen Palastes. Zum Beweise für die guten und wahrhaft edlen Seiten in Fieschis Charakter brauche ich nur an die Aussagen des Herren Lavocat und Caunes zu erinnern. Wie ging es zu, daß dieser Mann, nachdem er so viel Dienste geleistet hatte, sich arm und entblößt von Allem befand, daß er nackt, jämmerlich und brodlos, den Verfolgungen der Gerichtshöfe und der Polizei ausgesetzt und mit lebenslänglicher Galeerenstrafe bedroht war? Ist darin die Vorsicht einer Regierung zu erkennen? Warum behandelt man einen Freund als Feind? Warum treibt man diesen verkannten und mit Füßen getretenen Freund bis zum äußersten Grade der Verzweiflung? Ich glaube, in einigen Staats-Schriften gelesen zu haben, daß es der Gipfel der Unklugheit sey, einen besiegten Feind zur Verzweiflung zu treiben. Ich sage nicht, meine Herren, daß eine förmliche Absicht, Fieschi zu schaden, vorgewaltet habe, aber man ist in Bezug auf ihn nachlässig, faul, gleichgültig gewesen, man hat seine Sache nicht genau untersucht; das würde vielleicht Einer Excellenz eine halbe Stunde ihres Schlafs geraubt haben, (Murren) und man zog es also vor, einem Kommis der General-Polizei zu sagen: Wohlan, man verfolge ihn. Wegen eines bloßen zuchtpolizeilichen Vergehens, m. H., drohte man meinem Klienten mit lebenslänglicher Kettenstrafe. So wird bei uns die Regierungskunst von Männern ausgeübt, die, meines Erachtens, geschickter sind, den Plan zu einem glänzenden Balle, zu einem lukullischen Feste zu entwerfen, als Verschwörungen zu entdecken und Attentaten vorzubeugen. (Neues Murren auf den Bänken der Pairs.) Der Präsident: Ich ermahne den Redner, in den Schranken der Vertheidigung zu bleiben. Er entfernt sich beständig von seiner Sache. Fieschi äußert mittlerweile eine lebhafte Unruhe, er steht auf, setzt sich aber gleich wieder, und man hört ihn mit gedämpfter Stimme sagen: Patorni, schweigen Sie! Herr Patorni fährt fort: Man nimmt keine Rücksicht auf sein Betragen seit 1830, sondern berechnet, wie viel er dem Schatze dadurch entzogen hat, daß er sich für einen politischen Verurtheilten ausgab. Hr. Thiers ein Minister, der mit dem Staats-Vermögen bekanntlich sehr ökonomisch umgeht, (Murren) findet wahrscheinlich, daß seine Verantwortlichkeit in Anspruch genommen werden könnte .... Der Präsident: Ich sehe mich genöthigt, Sie neuerdings darauf aufmerksam zu machen, daß dies der Vertheidigung Ihres Klienten ganz fremd ist. Herr Patorni: Dies gehört allerdings zur Sache. Ich erzähle, wie Fieschi zur Verzweiflung getrieben worden ist; ich beleidige Niemanden. Der Präsident: Sie müssen die Achtung, die Sie den Behörden schuldig sind, mit den Erfordernissen Ihrer Vertheidigung zu vereinigen wissen. Berathen Sie sich mit Ihren Kollegen, ob diese glauben, daß die Sprache die Sie führen, Ihrem Klienten nützlich seyn kann. Hr. Chaix-d'Est-Ange: Wir müssen dem Gerichte bemerklich machen, daß wir, Hr. Parquin und ich, der Vertheidigungs-Rede des Herrn Patorni fremd sind. Wir haben es ihm überlassen, zu erwägen, was er zu Gunsten unsers Klienten sagen könne. Herr Patorni: Ich bin nicht hier, um meinem Klienten zu schaden... Der Präsident: Das würden Sie aber, wenn Sie in dem früheren Tone fortführen. Erzählen Sie die Thatsachen, ohne denselben eine für die Behörde beleidigende Farbe zu geben. Sie greifen einen Minister an; Sie legen ihm eine Verfolgung zur Last, obgleich Sie wissen oder wenigstens wissen sollten, daß dergleichen Verfolgungen von der Justiz angeordnet werden, und daß ein Minister sich denselben nicht in den Weg stellen kann. Streichen Sie aus Ihrem Plaidoyer, was nicht darin stehen darf. Hr. Patorni: Unter solchen Umständen wird die Vertheidigung unmöglich. Ich will darthun, daß ein Mann, der der Regierung mit Gefahr seines Lebens gedient hat, nicht um einer Kleinigkeit willen, den Gerichten denuncirt und mit lebenslänglicher Galeerenstrafe bedroht werden muß. Der Advokat setzte hierauf sein Plaidoyer fort, und suchte demnächst zu beweisen, daß Fieschi, in Folge der traurigen Lage, in der er sich befunden, gleichsam geistesverwirrt geworden sey. Wie dem aber auch sei, rief er aus, was sehen Sie in Fieschi bis zu dem unseligen Augenblick seines Verbrechens? Einen treuen Diener der Regierung, der glücklich gewesen war, und dem die Regierung sein Brod raubt, und mit den Galeeren droht. Diesen Krieg auf Leben und Tod, den die Regierung einem Einzelnen erklärt nimmt Fieschi an; er bereitet sich seinerseits darauf vor. Es handelte sich darum, wer unterliegen sollte, der Einzelne oder die Regierung? (Unterbrechung.) Die Regierung wäre beinahe unterlegen, aber der Einzelne ist auf dem Schlachtfelde verwundet (heftiges Murren) und zum Gefangenen gemacht worden. Thor, der er war, zu glauben, daß ein einzelner Mensch eine Regierung umstürzen könne, die an der Spitze von 32 Millionen Menschen steht. Auch im Fall des Ge-

lingens wäre er nothwendig das erste Opfer geworden. O, edle Pairs, Fieschi muß Ihnen allerdings Abscheu einflößen; aber der Beweis seiner Geistesverwirrung wird Sie ohne Zweifel veranlaßen, ihn dem Gesetze gemäß zu behandeln, welches auf die Schwäche der geistigen Fähigkeiten Rücksicht nimmt. Und wie sollte ein Mann von Fieschis Charakter nicht verrückt vor Widerwillen und vor Wuth geworden seyn, als er sah, daß ein Minister des Innern ihn wegen 230 Fr. verfolgte und auf die Galeeren schicken wollte! (Stürmische Unterbrechung.) Zahlreiche Stimmen: Genug, Genug! Andere Stimmen: Hr. Chaix-d'Est-Ange! Hr. Chaix-d'Est-Ange! Hr. Patorni: Das Verbrechen Fieschis war ein Resultat der gegen ihn gerichteten Verfolgungen.... Fieschi lebhaft: Genug, Patorni, genug! Lassen Sie diese Frage unberührt! Hr. Patorni sagte, nach einem abermaligen strengen Verweise des Präsidenten: Ich habe es übernommen, in meinem Plaidoyer zu beweisen, daß Fieschi durch das unpolitische Benehmen des Ministers des Innern zur Verzweiflung getrieben worden ist, und daß, während man gegen Andere die Gesetze unausgeführt ließ, man mit unerklärlicher Erbitterung einen Mann verfolgte, der so ergeben, so.... Fieschi, der sich schon lange Zeit die größte Gewalt angethan hatte, um ruhig zu bleiben, steht plötzlich auf, schlägt sich mit den Händen vor die Brust und Stirn, und ruft mit lauter kreischender Stimme aus: Haben Sie denn den Verstand verloren, Patorni? Hören Sie auf, lassen Sie meine anderen Vertheidiger sprechen! Der Präsident: Ich will Ihnen beweisen, daß das Gericht geneigt ist, eine Vertheidigung zu hören, aber eine Vertheidigung die sich schickt. Die Sitzung wird auf morgen verschoben. Ich hoffe, daß Sie bis dahin Ihr Manuskript durchsehen, und Alles ausstreichen werden, was zu neuen Unterbrechungen Anlaß geben könnte. Die Mitglieder des Gerichts erhoben sich, und waren im Begriff, sich zu entfernen, als Fieschi noch das Wort verlangte. Man hört ihn wiederholentlich die Herren Chaix-d'Est-Ange und Parquin bitten, einige Worte zu sagen. Der Präsident: Fieschi, was wollt Ihr sagen? Fieschi: Ich bedaure es, daß mein Advokat und Landsmann Dinge gesagt hat, die dem Gerichte mißfallen haben. Die Nacht wird ihn besser belehren, und ich hoffe, man wird ihn den übrigen Theil seines Plaidoyers lesen lassen. Auch ich bitte das Gericht, Herrn Chaix-d'Est-Ange ein kurzes Gehör zu schenken. Der Präsident: Wünscht Herr Chaix-d'Est-Ange sogleich zu sprechen? Hr. Chaix-d'Est-Ange: Ich bin eigentlich gar nicht darauf vorbereitet, das Wort zu nehmen. Hr. Patorni hatte die Vertheidigung übernommen, und Herr Parquin sich der Replik unterzogen. Wenn indeß das Gericht mir Gehör schenken will, so bitte ich morgen um eine Viertelstunde. — Die Sitzung wird aufgehoben.

Sitzung vom 11. Februar. Gleich nach Eröffnung der Sitzung erhob sich der Präsident und sagte: „Der Angeklagte Pepin hat uns heute früh zu sich rufen lassen, um neue Aussagen zu machen. Der Gerichtsschreiber wird das darüber aufgenommene Protokoll verlesen." — Dieses Protokoll lautete im Wesentlichen folgendermaßen: Nachdem der Angeklagte Pepin von neuem seine Unschuld betheuert hatte, erklärte er, daß er ein Opfer Fieschi's sei. Er fügte in Bezug auf den Angeklagten Boireau hinzu, daß dieser in der That am Sonntag den 26. Juli zu ihm gekommen sei, um ihm sein Pferd abzuborgen; er habe diese Gefälligkeit als Freund Bescher's von ihm verlangt. Er (Pepin) habe diesen Wunsch gewährt, und wirklich sei auch Boireau am folgenden Tage gekommen, habe das Pferd geholt, und einen Ritt gemacht, ohne daß er, Pepin, gewußt habe, wohin. Dies sei der einzige Antheil, den er an der ganzen Sache genommen, und noch dazu habe er nicht einmal gewußt, zu welchem Zweck Boireau jenen Ritt unternommen hätte. Der Angeklagte sagte uns noch, daß er Fieschi nie unter seinem wahren Namen gekannt, und immer geglaubt habe, daß derselbe bloß als Verhehler eines Waffenvorraths verfolgt werde, wie er selbst versichert hätte. In Betreff der übereinstimmenden Erklärungen Boireau's und Fieschi's meinte Pepin, daß sich Beide in dieser Hinsicht verständigt haben könnten. — Der Präsident: Pepin, habt Ihr dieser Erklärung noch etwas hinzuzufügen? Pepin: Ich habe die Wahrheit gesagt, als ich dies gestand. Ich habe Fieschi nie unter seinem wahren Namen gekannt. Die Thränen meiner Frau und Kinder haben mich veranlaßt, die Wahrheit zu sagen. Der Präsident: Boireau, was sagt Ihr zu dieser Erklärung? Ihr seht, daß sie mit der Eurigen nicht übereinstimmt. Pepin sagt, daß Ihr Euch wirklich seines Pferdes bedient hättet. Boireau: Wenn ich sechs Monate lang geschwiegen habe, so geschah dies aus Rücksicht für einen Familienvater; aber jetzt, da Pepin sich nicht scheut, mich anzuklagen, muß ich die ganze Wahrheit offenbaren. (Zeichen der Neugierde und der Spannung.) Ich kam am 26sten Juli, auf die schon früher erzählte Weise, in Pepin's Laden, wo er mich, mit seiner Familie von einer Spazierfahrt zurückkehrend, antraf, mich in sein Kabinet einlud und nach einigen unbedeutenden Fragen auf die Revue zu sprechen kam. Ich fragte ihn, ob es Lärm geben würde, wie mehrere Personen behaupteten. Er erwiederte mir darauf: Es ist beinahe gewiß, daß es Lärm geben wird; ein Galeeren-Sclave wird auf den König schießen. Dann sprach er von seinem Pferde; er sagte, daß er einen Ritt auf dem Boulevard zu machen habe, daß er sich aber nicht einfinden wolle, weil er mit seinem großen gelben Ueberrock zu bekannt sei. Er lud mich ein, am nächsten Tage wiederzukommen; ich that es und fand Pepin in seinem Stall. (Der Angeklagte giebt hier eine genaue Beschreibung des Stalles.) Nun sagte mir Pepin, daß er dem Fieschi versprochen habe, über den Boulevard du Temple zu reiten, damit er seine Gewehre auf ihn richten könne. Er schlug mir vor, statt seiner diesen Ritt zu machen, und ich, ohne die Folgen zu bedenken, erklärte mich dazu be-

reit, obgleich ich ihm bemerklich machte, daß ich gar nicht zu reiten verstände. Ich begab mich darauf wirklich zu Pferde nach dem Boulevard du Temple, wo ich aber nur kurze Zeit blieb, weil es anfing zu regnen. Wenn ich alle diese Details nicht früher eingestanden habe, so geschah es aus Schonung für Pepin. Fieschi: Ich muß bemerken, daß ich von diesem Spazierritt keine Kenntniß habe. Pepin (lebhaft aufgeregt): Herr Boireau hat immer Ausflüchte bei der Hand; aber ich sage die Wahrheit. Jeder, der mich kennt, weiß, daß, wenn ich jetzt Lügen aussagte, ich nicht mit so freier Stirn vor dem Pairshofe stehen würde. Boireau und Fieschi sind zu mir gekommen, um mich ins Verderben zu stürzen. Boireau hat mir nicht das ganze Projekt Fieschi's mitgetheilt; aber er hat mir Einiges davon erzählt. Boireau (mit großer Heftigkeit): Im Gegentheil, Herr Pepin, Sie waren es, der mir zuerst Argwohn einflößte, indem Sie erzählten, daß Sie am folgenden Tage an einer Versammlung von 40 Personen Theil nehmen würden. Ich habe immer vermuthet, daß diese Versammlung stattfand, um das Attentat abzuwarten und zu benutzen. Pepin: Ich behaupte nicht, daß Boireau der Mitschuldige Fieschi's gewesen ist; aber ich glaube, daß er, wie Andere, in diese Lage hineingezogen worden ist. Ich will nicht sein Ankläger werden; aber es ist doch schmerzlich, daß durch seine Ausflüchte ein Anderer unglücklich gemacht werden soll. Boireau: Ich habe keine Rücksichten mehr gegen Sie zu beobachten... Er hat mir gesagt, daß ich einige Augenblicke vor den Fenstern Fieschi's stille halten sollte! (Lebhafte Sensation.) Der Präsident: Ihr seht wohl, Pepin, daß Ihr Fieschi unter seinem wahren Namen kanntet. Pepin: Herr Präsident, erinnern Sie sich an Alles, was Boireau gesagt hat, und Sie werden finden, wie sehr er lügt. Wie sollte es mir eingefallen sein, dem Boireau zu sagen, Fieschi sey ein Galeerensclave? Beweist nicht die ganze Instruction das Gegentheil? Ich habe jetzt nur noch das Eine zu sagen: Wenn ich wirklich der Mitschuldige Fieschi's gewesen wäre, so würde ich doch wohl nicht zu Hause geblieben sein, sondern mich mit dem Attentat beschäftigt haben. Ich würde doch wahrhaftig in dieser Stimmung nicht mit meiner Frau und meinen vier Kindern spazieren gefahren sein. (Bewegung.) Boireau: Zum Beweise, daß ich die Wahrheit gesagt habe, erkläre ich noch, daß Pepin mir heute Morgen auf dem Wege hierher zugeraunt hat: sagen Sie doch, Bescher habe Sie ersucht, mein Pferd abzuholen! Ich frage die Munizipal-Gardisten, ob sie nicht diese Aeußerung gehört und uns von einander getrennt haben? Der Präsident: Pepin, ist das wahr? Pepin zögernd: Ich... ich habe nicht davon gesprochen... Der Präsident: Haben einige von den Munizipal-Gardisten jene Aeußerung vernommen? Ein Munizipal-Gardist: Ich habe nichts gehört; aber ich habe die beiden Angeklagten getrennt, weil sie mit einander heimlich sprachen. Boireau: Möge Herr Bescher die Wahrheit sagen; er hat es gehört. Bescher: Es ist wahr; ich habe gehört, wie Herr Pepin dem Boireau jenen Vorschlag machte. (Sensation.) Ich weiß nicht, was er damit sagen will; ich begreife von dem Allen nichts. Fieschi: Man muß den Muth nicht verlieren, Herr Präsident. Die Frauen kommen nach 9 Monaten und nach 7 Monaten nieder. Dies sind die 7 Monate. Pepin wird doch am Ende die Wahrheit bekennen. (Gelächter.) Pepin wußte sehr wohl meinen wahren Namen, da er meine Papiere gesehen hatte. Meine Vertheidiger können nicht als Ankläger auftreten; aber meine Pflicht ist es; ich bin dem Lande die Wahrheit schuldig. Pepin: Wenn ich es mit einem Manne von Ehre zu thun hätte, so würde ich an sein Gewissen appelliren; ich würde ihn auffordern, dem Gerichte zu sagen, ob ich sein Mitschuldiger bin, ob ich ihm Anleitungen gegeben habe... aber was kann ich einem Menschen wie Fieschi gegenüber thun! Der Präsident: Boireau, Ihr habt gesagt, daß die letzte Erklärung Pepin's Euch veranlaßt hätte, Alles zu gestehen. Bedenket die kritische Lage, in der Ihr Euch befindet, und überleget wohl, ob Ihr nichts mehr hinzuzufügen habt. Boireau: Ich schwöre bei meiner Seligkeit, daß, wenn ich noch etwas wüßte, ich es nach den Herausforderungen Pepin's gesagt haben würde. Herr Paillet (der Vertheidiger Boireau's): Ich habe selbst dem Boireau gerathen, die Fragen des Herrn Präsidenten abzuwarten. Boireau durfte nicht zu der Vermuthung Anlaß geben, daß er gegen irgend einen seiner Mitangeklagten erbittert sey. Der Präsident: Boireau hat noch nichts über das Attentat gesagt, welches auf der Straße nach Neuilly beabsichtigt wurde, und doch kann er darüber gewiß Manches entdecken. Ich gebe ihm Zeit zu überlegen und werde ihn am Schlusse der Sitzung noch einmal befragen. Jetzt hat der Vertheidiger Fieschi's das Wort. Fieschi: Erlauben Sie mir vorher noch eine Bemerkung. Mehrere Journale haben angezeigt, daß ich in der gestrigen Sitzung meinem Vertheidiger und Landsmann das Wort entzogen hätte. Dies ist unrichtig; ich habe ihn nur gebeten, sich zu mäßigen; das war Alles. Heute rufe ich ihn zur Ordnung. (Gelächter, in das Herr Patorni selbst einstimmt.) Herr Patorni setzt hierauf sein gestern abgebrochenes Plaidoyer fort. Er behauptet, die Behörde hätte nach den ihr zugegangenen Anzeigen, und besonders nach der so bestimmten Erklärung des Herrn Dyonnet, die Dispositionen der Revue abändern und die Nationalgarde auf dem Marsfelde zusammenberufen müssen. Zu den Geständnissen und Anklagen Fieschi's übergehend, sagt Herr Patorni, daß dieselben, wenigstens in Fieschi's Augen, dadurch als gerechtfertigt erschienen, daß einer der Mitangeklagten, der versprochen gehabt, sich der Nina anzunehmen, sie nach dem Attentate zurückgestoßen und verlassen, und daß der Andere die Gewehre absichtlich so stark geladen habe, um ihn zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 44 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Montag, den 22. Februar 1836.

(Fortsetzung.)

tödten. Der Vertheidiger behauptet ferner, seit Eröffnung der Debatten sei Fieschi wahrhaft interessant geworden. Er sei nicht mehr derselbe Mann, der dem ganzen Lande sechs Monate lang Abscheu eingeflößt habe; er erscheine als ein Unglücklicher, der zarter Empfindungen fähig sei und beim Anblick seines Wohlthäters Thränen vergieße. Schließlich drückte Herr Patorni die Ueberzeugung aus, daß das Gericht mildernde Umstände zulassen, und sich darauf beschränken würde, Fieschi zu lebenslänglicher Haft zu verurtheilen. Der Präsident fragt hierauf Herrn Chaix-d'Est-Ange, ob er der Vertheidigung Fieschi's noch Etwas hinzufügen wolle? Herr Chaix-d'Est-Ange: Da unser Kollege die Vertheidigung Fieschi's vervollständigt hat, so glauben wir nicht, daß noch etwas hinzuzufügen sey. Nöthigenfalls bietet uns die Replik noch Gelegenheit dazu dar. Der Präsident: Der Vertheidiger des Angeklagten Morey hat das Wort. Herr Dupont tritt in die Mitte des Saales, und äußert sich unter der feierlichen Stille der Versammlung im Wesentlichen folgendermaßen: Meine Herren Pairs, ich stehe im Begriff, Ihrer Gerechtigkeit und Ihrer Strenge das Haupt eines Greises streitig zu machen... Ich verlange von Ihnen Geduld und Aufmerksamkeit. Jeder muß sich selbst kennen, und ich kenne mich; ich weiß, daß man mir in meiner Sprache zuweilen eine Art Derbheit vorwerfen kann. Wenn mir daher einige etwas lebhafte Worte entschlüpfen sollten, so schreiben Sie dieselben nicht meinem bösen Willen zu, und lassen Sie sie meinem Klienten nicht entgelten. Ich stehe im Begriff, das Leben und die Ehre Morey's zu vertheidigen. Sie sehen aus seiner ruhigen und gleichgültigen Haltung, daß für ihn einige Tage mehr oder weniger keinen Werth haben. Wenn Sie ihn verurtheilen, so wird er manchem jungen Menschen als Beispiel dienen können, wie man stirbt, wenn man ein reines Gewissen hat. Nicht sein Leben sucht er zu vertheidigen, sondern seine Ehre. Man hat zu Pepin gesagt: Du bist geflohen, also bist Du schuldig. Wenn diese Schlußfolgerung in Bezug auf Pepin wahr wäre, was ich durchaus nicht behaupten will, so müßte man auch daraus, daß Morey ruhig in seiner Wohnung blieb auf seine Unschuld schließen können. Die Polizei kömmt Abends zu ihm, um ihn zu verhaften, er ist ausgegangen und als er beim Zuhausekommen erfährt, was vorgefallen ist, flieht er etwa? Nein, er geht ruhig zu Bette. Am andern Morgen stellt sich die Polizei wieder ein, und er folgt gefaßt, wohin man ihn führt. Es scheint mir, meine Herren, daß schon in diesem Betragen eine Antwort auf Fieschi's Behauptungen liegt. Morey soll schuldig sein... Wo aber sind die Beweise? Die beiden einzigen Zeugen, die ihn anklagen, sind Nina Lassave und Fieschi und wenn ich das Zeugniß der Lassave beseitige, wenn ich beweise, daß dasselbe durchaus keinen Werth hat, was bleibt alsdann übrig? Ein Fieschi... verstehen Sie wohl, m. H., ein Fieschi! Aber, wer unter uns könnte nicht durch einen Menschen wie Fieschi kompromittirt werden? Ich wende mich nicht an Sie, m. H., denn man wendet sich in solchen Fällen nicht an seine Richter. Aber kann Fieschi nicht von Jedem, der ihm einfällt, sagen, er hat mir einen Thaler gegeben, den ich als Allmosen zu meinem Verbrechen erbettelte, also ist er mein Mitschuldiger?... Ich habe meinen Klienten an den Pforten des Grabes gesehen. Was auch seine religiösen Ansichten sein mögen, er war in einem Zustande, wo alle menschlichen Rücksichten aufhören, und wo auch der rohste, der ungläubigste Mensch, besonders wenn sein Gewissen belastet ist, mit Zweifel und Schaudern an Vergangenheit und Zukunft denkt. Ich habe Morey fast sterbend gesehen, 14 Tage lang konnte ich kein Wort aus ihm herausbringen, er sah mich mit gebrochenen Augen, aber ruhig an, er drückt mir die Hand und die Worte, die er für seine letzten hielt, waren: Ich sterbe unschuldig! Nachdem die Kunst ein Wunder gethan, und Morey gleichsam vom Tode erweckt hatte — ein trauriges Wunder, weil es ihn einem entehrenden Tode aussetzt — als er durch seinn Wächter in diesen Saal geführt wurde, haben Sie die geringste Spur eines bösen Gewissens an ihm wahrgenommen? Seine Stimme ist schwach, aber zittert sie? Haben Sie in seinen Zügen die leiseste Unruhe bemerkt? Sehen Sie dagegen Fieschi, wie er mit seiner Todes-Verachtung prahlt und doch augenscheinlich bemüht ist, durch falsche Anklagen sein Leben zu retten. Welche Unruhe, welche Besorgnisse, welche Furcht, daß man seinen Worten keinen Glauben schenken möchte! Morey, von dem man wähnte, daß er sich gegen einen so beweglichen, verschmitzten und rastlos angreifenden Ankläger nicht würde vertheidigen können, Morey setzt ihm die Ruhe der Schuldlosigkeit und eines guten Gewissens entgegen. In der That zwanzigmal, wenn ich meinen Klienten ansah, fragte ich mich mit Erstaunen: Sitzt er denn hier zu Gericht, oder wird er gerichtet? Wenn es mir gelingt, und das ist der Zweck meines Plaidoyers, wenn es mir gelingt, die Anklagen Fieschi's vollkommen zu isoliren, so daß ich ihn allein meinem Klienten gegenüberstelle, und Sie dann zwischen dem bejahenden Fieschi und dem verneinenden Morey zu entscheiden haben, werden Sie dann nicht thun, was man im gewöhnlichen Leben thut, wenn man zwischen zwei Menschen ...

scheiden hat? Was thut man, wenn sich über eine Bejahung und eine Verneinung Zweifel erheben? Man befragt das vergangene Leben der beiden Menschen, und da, wo man Rechtlichkeit, Ehre, Wohlthätigkeit und Großmuth findet, da schenkt man Glauben und Vertrauen. Wohlan, prüfen Sie das Leben jener beiden Angeklagten! Morey hat seinem Vaterlande gedient, auch Fieschi hat tapfer gefochten. (Schluß folgt.)

Spanien.

Madrid, vom 3. Februar. — Alle bis jetzt gepflogene Unterhandlungen haben nur zu einem Resultat geführt: Herr Isturiz hat sich entschieden geweigert, in das Ministerium zu treten, und Herr Mendizabal sich gern entschlossen, bis zum Monat März, das heißt, bis zur Eröffnung der nächsten Session, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Die ganze Zeit des Ministeriums ist jetzt den Konferenzen mit den einflußreichsten Deputirten, die fast alle der liberalen Opposition angehören und sich noch vor ihrer Abreise in die Provinzen mit ihm zu verständigen wünschen, so wie den Berathungen über den Finanzplan gewidmet, der, einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge, in der nächsten Woche bekannt gemacht werden wird.

Die Generale Mina und Cordova haben das Großkreuz des Ordens Karl's III. erhalten.

Die heutige Hof-Zeitung enthält ein Cirkular, daß Herr Mendizabal in Betreff der Auflösung der Cortes und der neuen Wahlen am 27. Januar an die Behörden der verschiedenen Provinzen erlassen hat. Er erinnert darin an die unveränderlichen Grundlagen, auf welche das freie und loyale System der Regierung gegründet sey, und erklärt, daß das Ministerium niemals von den in seinem Program vom 14. September ausgesprochenen Grundsätzen abweichen werde. Er fordert dann alle aufgeklärte Patrioten und Freunde der wahren Freiheit und des Thrones auf, die öffentliche Meinung so zu lenken, daß, während die Regierung ohne die Unterstützung der Cortes sei, keine gefährlichen Uebereilungen begangen würden, und spricht schließlich das unbegränzte Vertrauen aus, welches die Regierung, bei der Herstellung des Friedens und der Begründung der Wohlfahrt und des Ruhms Spaniens, in die Großherzigkeit der Spanischen Nation, in die Mitwirkung aller Gutgesinnten und in den Eifer aller Behörden setze.

Die Auflösung der Cortes ist in allen Provinzen sehr günstig aufgenommen worden. Badajoz, Caceres, Burgos, Valladolid, Andujar und andere Städte haben schon ihre Zustimmung zu dem Verfahren des Ministeriums zu erkennen gegeben.

Gestern, am 2. Februar, ist das von den aufgelösten Cortes bewilligte Vertrauens-Votum mit allen üblichen Feierlichkeiten auf den öffentlichen Plätzen bekannt gemacht worden. Eine Kavallerie-Abtheilung der National-Garde war bei dieser Bekanntmachung zugegen.

Die Hof-Zeitung vom 1sten enthält in einer außerordentlichen Beilage einen Bericht über die Einnahme des Forts del Hort durch die constitutionellen Truppen. Die Besatzung ist, mit Einschluß ihrer Anführer Moralis und Sirera, erschossen worden.

Barcelona, vom 2. Februar. — Die Einnahme des Forts del Hort wird zum Theil der Unklugheit der belagerten Karlisten zugeschrieben, die eine Bastion gänzlich demontirten, in der Meinung, daß dieser Punkt vermöge seiner Lage auf einem senkrechten Felsen hinlänglich geschützt sei. Als die Christinos diesen Fehler ihrer Gegner gewahr wurden, bemächtigten sie sich der Redoute ohne Widerstand, und wie nun die Karlisten, die unterdessen auf einer anderen Seite hart bedrängt worden waren, sich in diese Position zurückziehen wollten, befanden sie sich zwischen zwei Feuern und wurden fast alle getödtet.

Die Nachricht von der Auflösung der Cortes hat hier große Sensation erregt.

Gestern wurden hier, von England kommend, 17,000 Flinten und 690,000 Stück Flintensteine gelandet.

Die neuesten Briefe aus Vittoria reichen bis zum 29. Januar. Das Mißvergnügen in der Brittischen Legion über die Resultate der Gefechte vom 16ten und 17ten dauerte fort, und man war ziemlich einverstanden über die Unfähigkeit Cordova's. Derselbe hatte indeß sein Kommando noch nicht abgegeben, sondern war mit einem Theile seiner Truppen und der Französischen Fremden-Legion nach Pampelona abgegangen, wohin die bis dahin in Vittoria garnisonirende Brittische Legion ihm am 31sten v. M. folgen sollte. Ein Korrespondent des Englischen Courier schreibt diesem Blatte unterm 29sten Januar aus Vittoria in folgenden Ausdrücken: „Ich habe nur Zeit, Ihnen zu sagen, daß es hier sehr träge zugeht. Kordova und Evans stimmen offenbar nicht zusammen. Cordova ist fort, und unsere Truppen sind um Vittoria konzentrirt. Es scheint, wir werden für unseren Feldzug in nubibus Decorationen erhalten, denn weder De Lancey noch Greville haben die Ehrenzeichen empfangen, die ihnen für die Rettung St. Sebastian's versprochen worden; vielleicht werden wir „Kinder des Nebels" uns unsere Orden auch in den Wolken holen müssen." Auch der Globe theilt Korrespondenzen aus Vittoria vom 23. Januar mit, die in ähnlichem Sinne geschrieben sind, und worin es unter Anderem heißt, die Ansicht, daß Cordova eine zweideutige und vielleicht eine verrätherische Rolle spiele, gewinne immer mehr Grund, und man glaube, daß er wahrscheinlich sein Kommando entweder freiwillig niederlegen, oder daß es ihm von der Königin genommen werden würde.

Dem Globe zufolge besteht die obere Militair- und Civil-Verwaltung des Don Carlos jetzt aus folgenden Personen: Dem Infanten Don Sebastian, als erstem Adjutanten; den Marquis v. Monasterio und Valdespina, als Granden; Don Jose Villavicencio, Sohn des Marquis v. Alcantara, als Kammerherrn; den Obersten Sw

rera und Texeiro, dem Oberst-Lieutenant Sacanel, dem Capitain Guillan und dem Marquis v. Santa Olalla, als sonstigen Hof-Chargen; dem Herrn Cruz-Mayor, als interimistischem Staatsminister; dem General-Lieutenant Grafen v. Villemur, als Kriegsminister; dem General-Lieutenant Grafen v. Casa-Eguia, als Oberbefehlshaber der Armee; den General-Lieutenants Moreno und Maroto, als Kriegsräthen; dem General Massurapa, als Chef des Generalstabes; den Generalen Cabanas und Cuevillas, dem Oberbefehlshaber attachirt; den Divisions-Generalen Villareal, Gomez, Ituralde und Guergué; den Generalen Martinez und Pinheiro, die noch kein Commando haben, und Herrn Aragon, als General-Intendanten der Armee.

Den neuesten Nachrichten von der Spanischen Grenze zufolge, befand sich das Hauptquartier des Don Carlos auch am 2ten d. noch in Onate; am 31. Januar waren mehr als 150 Personen höheren Ranges zum Handkusse zugelassen worden. Der Ober-Befehlshaber Graf von Casa-Eguia hat dagegen, auf den Grund der Bewegungen des Feindes, sein Haupt-Quartier von Escoriaza nach Durango verlegt, um einerseits die Belagerung von Lequeitio zu decken, andererseits aber sich den Ufern des Ebro mehr zu nähern. Der General Cordova hat seine Streitkräfte in drei Kolonnen getheilt, wovon sich die eine nach Castilien, die andere über Logroño nach Navarra und die dritte nach Biscaya gewandt hat. Andererseits ist auch bereits die Vorhut des nach Neu-Castilien bestimmten Karlisten-Corps unter Anführung eines gewissen Batanero, Adjutanten Merino's, in jene Provinz vorgedrungen. Nachstehendes ist der amtliche Bericht, den der General Ituralde hierüber an den Kriegs-Minister erstattet hat: „Im Hauptquartiere zu Dicastillo den 31. Januar. Vorgestern mit einbrechender Nacht traf die nach Neu-Castilien bestimmte Kolonne aus Mendavia in Los Arcos ein. Der Uebergang über den Ebro fand um 1 Uhr Morgens statt. Nachdem die ersten Reiter und Infanteristen, welche die Vorhut bildeten, am jenseitigen Ufer des Flusses angekommen waren, eröffneten die in der Einsiedelei von San-Martin befindlichen Christinos das Feuer, das indessen von unseren Truppen eine Zeit lang erwiedert wurde, worauf sie ihren Marsch fortsetzten. Der Feind verlor dabei 8 Todte und 7 Gefangene, worunter 1 Offizier. Wir hatten nicht einmal einen Verwundeten. Theilen Sie das dem Könige mit. (Unterz.) Francisco Ituralde. — Ein Schreiben aus Bayonne vom 6ten enthält Folgendes: „Als bei einer kürzlich in Vittoria stattgehabten Auswechselung der Gefangenen die Karlisten deren 15 weniger als die Christinos anzubieten hatten, gab der General Cordova nichts desto weniger die Ueberzahl heraus, nachdem der mit dem Geschäfte beauftragte Karlistische Offizier ihm sein Ehrenwort gegeben hatte, daß die fehlenden gefangenen 15 Christinos bei der ersten Gelegenheit nachgeliefert werden sollten. Der gedachte Offizier wurde darauf von Cordova zu Tische geladen; auch die Offiziere der Königin bewirtheten die Karlistischen Offiziere, und als bei dem Aufbruche dieser letzteren der Pöbel Miene machte, sich zusammenzurotten, gab Cordova ihnen 50 Lanzenreiter mit, unter deren Bedeckung die ausgewechselten Karlistischen Gefangenen unangefochten die Stadt verließen."

Portugal.

Den letzten Nachrichten aus Lissabon vom 5. Febr. zufolge, hatte die Deputirten-Kammer auch auf die Nothwendigkeit einer Anknüpfung kommerzieller Unterhandlungen mit den Süd-Amerikanischen Freistaaten und mit Griechenland hingewiesen. Die Kammer hatte ferner einen Vorschlag des Herrn Tavares Carvalho genehmigt, wonach kein mit fremden Staaten abgeschlossener Vertrag ohne vorgängige Genehmigung der Cortes von Seiten der Portugiesischen Regierung ratifizirt werden soll, es ist dies eine Veränderung des 8ten Paragraphs des 75sten Artikels der Charte. — Das Comité der Kriegs-Angelegenheiten in der Kammer der Deputirten hatte sich dahin ausgesprochen, daß weder der Gemahl der Königin noch irgend ein anderer Ausländer jemals den Ober-Befehl des Heeres führen könne. Es soll sogar ein darauf bezüglicher Antrag des Comité's schon zweimal verlesen worden sein. Auch war in dieser Kammer über die Thronfolge und über die Aushebung von 8700 Mann Truppen verhandelt worden. — Der Herzog von Palmella hatte häufige Konferenzen mit der Königin und mit einflußreichen Staatsmännern. Die Minister waren in großer Verlegenheit und die öffentlichen Angelegenheiten in einem sehr bedenklichen Zustande, doch sollen sie beschlossen haben, ihr Heil noch einige Tage zu versuchen. — Der Marquis von Loulé hatte durch die offizielle Zeitung die Anzeige gemacht, daß die Differenzen mit Sardinien durch Vermittelung der Brittischen Regierung beseitigt worden seien, und daß demgemäß die Handelssperre zwischen beiden Ländern aufgehört habe. — Die zweite und dritte Brigade des Portugiesischen Hülfs-Corps haben in Folge der Ereignisse zu Madrid Befehl bekommen, sich so wenig als möglich von der Portugiesischen Grenze zu entfernen. — Der Marschall Saldanha hat sich für jetzt vom politischen Leben ganz zurückgezogen und nimmt an der Portugiesischen Staats-Verwaltung gar keinen Theil. — In einem verdächtigen Hause der Hauptstadt hatte man 600 Gewehre entdeckt. Mordthaten und Räubereien waren noch immer an der Tagesordnung, und in der Hauptstadt selbst sollen in der Nacht vom 3ten auf den 4ten d. 3 Menschen umgebracht worden sein.

Italien.

Ein Schreiben aus Neapel vom 2. Februar enthält Folgendes über den bereits gemeldeten Tod Ihrer Maj. der Königin: Erst wenige Tage über zwei Wochen sind verstrichen, seitdem ich Ihnen die glückliche Niederkunft unserer jungen Königin meldete, und schon muß ich diese freudige Nachricht in eine Trauerbotschaft verwandeln. Die Königin ist todt. Seit vorgestern, Sonntag den 31. Januar, Mittags, hat sie aufgehört zu le-

ben. Ein Krankenlager von wenigen Tagen ging ihrem Hinscheiden voran. Ein früheres Unwohlsein hatte sie glücklich überwunden. Der König soll untröstlich sein, und im Volke beklagt man den Hintritt der jungen schönen Königin aufrichtig. Sie hatte sich besonders in der letzten Zeit die Liebe des Volkes sehr gewonnen. Wie wir vor wenigen Wochen während dreier Tage Morgens, Mittags und Abends, die frohen Kanonen-Salven wegen der Geburt des Kronprinzen hörten, so vernehmen wir jetzt alle halbe Stunden den dumpfen Schall der Trauer-Kanone. Man meint, die Königin werde sechs Tage ausgestellt werden, und die Landes-Trauer soll auf 6 Wochen festgesetzt worden sein. Daß bei diesem beklagenswerthen Todesfalle über das Verfahren der Leibärzte mancherlei Gerüchte im Umlaufe sind, ist nicht zu verwundern. So spricht man von Mißgriffen in der Behandlung, sowohl der diätetischen, als der kurativen. Unter Anderem sagt man, es sei, aus Schonung für die Königin, ein nothwendiger Aderlaß verabsäumt worden. Das frühere Unwohlsein der Königin soll ein leichtes Gallenfieber, die letzte todtbringende Krankheit eine Entzündung gewesen sein. Manche behaupten, die Königin sei, in Folge einer Gemüths-Affection über die bekanntlich einen Tag vor ihrer Entbindung erfolgte heimliche Abreise des Prinzen Carl von Capua mit einer jungen Irländerin, zu früh entbunden worden, und leiten hieraus ihre Krankheit und den Tod ab. Der junge Prinz, welchem in der Taufe der Name Ducca di Calabria beigelegt wurde, soll, wenn nicht gerade krank, doch sehr schwächlich und klein sein. Man fürchtet für ihn. — Alle öffentliche Festlichkeiten und Lustbarkeiten für das Carneval sind natürlich aufgehoben. Viele Familien haben außerdem ihre angekündigten Bälle und Soirées abbestellt und so wird Neapel jetzt sehr freudlos und leer. Mehrere Fremde haben sich auch schon nach Rom gewendet, in der Hoffnung, jetzt dort angenehmer zu leben.

Miscellen.

Der Deutsche ärztliche Verein in Petersburg hat einen Preis von 1000 Rubel B. A. (ungefähr 100 Dukaten) für die beste bis zum 15. September 1837 eingehende Abhandlung über die sogenannte Aegyptische Augenentzündung ausgesetzt.

Am 13. Februar wurde in Warschau ein, nach dem Plane des Generals Rautenstrauch neu erbautes Theater, das vierte, welches seit kurzer Zeit durch die Bemühungen dieses Generals im Königreich Polen entstanden, eröffnet; es faßt tausend Zuschauer.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen $3\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Marie, geb. Baumert, von einem muntern Knaben beehret sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen

F. W. Grund.

Breslau den 20. Februar 1836.

Todes-Anzeigen.
(Verspätet.)

Den am 31. Januar c. zu Oletzko am Nervenfieber erfolgten Tod meines Bruders, des Dr. med. Herrmann Laube, zeige ich hiermit tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden ergebenst an.

Ratibor den 18. Februar 1836.

Der Königl. Justiz-Commissarius Laube.

Gestern Abend 9 Uhr entriß uns der Tod unsre innigst geliebte Tochter, Gattin und Schwester, die Frau Stadt-Syndikus Schultz, Henriette, geb. Schnürer, nach siebenwöchentlichen Leiden in dem blühenden Alter von $21\frac{1}{2}$ Jahren. Namenlos ist der Schmerz, der uns erfüllt. Goldberg den 17. Februar 1836.

Die Hinterlassenen.

Heut Vormittags $8\frac{1}{4}$ Uhr verschied nach viertägigem Krankenlager an einem gastrisch-nervösen Fieber der Königl. Preußische Justiz-Rath Salzbrunn, in einem Alter von 61 Jahren 11 Monaten und 23 Tagen. Welch einen Gatten, Vater, Bruder und Freund die Seinigen in ihm verloren haben, werden Alle, die den Verewigten näher kannten, zu würdigen verstehen. Der Schlag fiel schnell und hart. Unübersehbar ist der Verlust, grenzenlos der Schmerz. Am Grabe des Hingegangenen trauert die Gattin mit ihren funf vaterlosen Waisen, drei Söhnen und zwei Töchtern, von denen der Aelteste in weiter Ferne seinen Verlust noch nicht ahnt, die beiden jüngern aber, noch unerzogene Knaben, den Vater nur zu schmerzlich vermissen werden. Möge der gütige Vater im Himmel dem Guten und Edlen lohnen, wie er es verdient. Sanft ruhe seine Asche!

Bischwitz den 18. Februar 1836.

Elise Salzbrunn, geb. Diebitsch, mit ihren fünf Kindern: Julius, Aspasia, Natalie, Paul und Oskar, zugleich im Namen sämmtlicher Anverwandten.

Gestern Nachmittag 4 Uhr starb nach langen Leiden der Kaufmann J. S. Guttentag in einem Alter von 50 Jahren und 10 Monaten. Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend die Hinterbliebenen.

Breslau den 20. Februar 1836.

Am 19ten d. M. starb mein jüngster Sohn Adolph, $2\frac{1}{2}$ Jahr alt. Diese traurige Nachricht widmet Verwandten und Freunden

E. Beer, Kaufmann.

Breslau den 22. Februar 1836.

Theater-Anzeige.

Montag den 22sten: „Gustav oder der Maskenball.“ Große Oper mit Ballet in 5 Akten. Musik von Auber.

In No. 42 d. Z. im Aufsatze des Schlesischen Vereins für Pferderennen 2c. Seite 651 Z. 19 von oben ist statt 418 480 Rthlr. zu lesen.

Neue Bücher,
so erschienen und zu haben sind
bei
Wilhelm Gottlieb Korn,
Schweidnitzer Straße No. 47.

Criminalrecht, allgemeines, für die Königlich Preuß. Staaten. Enthaltend: Allgemeine Criminal-Ordnung Titel 20 Theil II des Allgemeinen Landrechts, mit den zur Zeit noch anwendbaren, vor und seit der Gesetzeskraft derselben bis zum Jahre 1834 incl. erschienenen, ergänzenden, abändernden oder erläuternden Gesetzen, Verordnungen und Rescripten. Herausgeg. von C. Paul. 2 Bde. gr. 8. Quedlinburg 2 Rthlr. 15 Sgr.

Eble, B., Dr., über die in der belgischen Armee herrschende Augenkrankheit. 4. Wien. 13 Sgr.

Herschel, S. J., neueste Berichte vom Cap der guten Hoffnung, höchst merkwürdige astronomische Entdeckungen, den Mond und seine Bewohner betreffend. 8. Hamburg. geh. 13 Sgr.

Vollmer, W., Dr., vollständiges Wörterbuch der Mythologie aller Nationen. 8te Lieferung. gr 8. Stuttgart. geh. 15 Sgr.

Volkmann, A. W., Dr., neue Beiträge zur Physiologie des Gesichtssinnes. Mit 3 Kupfertafeln gr. 8. Leipzig geh 1 Rthlr. 10 Sgr.

Musikalische Section der vaterländischen Gesellschaft: Dienstag den 23. Februar Abends halb 7 Uhr. Vortrag: Ueber Mozart's Opern. (Fortsetzung.)

Gewerbeverein.

Technische Chemie: Dinstag den 23sten Febr. Abends 7 Uhr. Sandgasse No. 6.

Nothwendiger Verkauf.

Das auf dem Graben sub No. 1347 des Hypothekenbuchs belegene Grundstück soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1835 beträgt nach dem Materialienwerthe 1701 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pCt. aber 2466 Rthlr. 20 Sgr. Der neuerdings angesetzte Bietungstermin steht am 12. Aprile, Vormittags um 11 Uhr im Partheien-Zimmer No. 1 des Königl. Stadtgerichts an. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte und der neueste Hypothekenschein, so wie die Kaufsbedingungen können in der Registratur eingesehen werden. Breslau den 9. Februar 1836.

Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz. I. Abtheilung.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem Königlichen Stadt-Gerichte hiesiger Residenz wird auf den Grund des §. 7. Tit. 50. Thl. 1. der Allgem. Gerichts-Ordnung den etwa vorhandenen unbekannten Gläubigern der Nachlaß- und respective Concurs-Masse der Susanna Pohl verehelichten Rosemann, zur Wahrnehmung ihrer Rechte hierdurch bekannt gemacht, daß die Vertheilung der von den bekannten Gläubigern in Anspruch genommenen Masse bevor stehet und 4 Wochen nach dieser Bekanntmachung erfolgen wird. Breslau den 12ten Februar 1836.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Von dem Königl. Stadt-Waisen-Amte wird hiermit bekannt gemacht, daß die Henriette verehelichte Kaufmann Naumann Pick, geborne Friedeberg, mit ihrem Ehemanne, bei erreichter Großjährigkeit die am Lehmdamme, ihrem bisherigen Wohnsitz, geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.

Breslau den 15ten Februar 1836.

Königl. Stadt-Waisen-Amt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des §. 130. Tit. 51. Thl. 1. der Gerichts-Ordnung wird hiermit bekannt gemacht, daß die der verehelichten Revier-Förster Krause, gebornen Hauckoldt, zu Klein-Ossig, verbrannten Pfandbriefe:

Musternik G.S. Nro. 8. 200 Rthlr.
Kuchelna O.S. Nro. 206. 100 Rthlr.

nach erfolgtem Aufgebot, ersterer durch das Königliche Ober-Landes-Gericht zu Glogau, letzterer durch das Königliche Ober-Landes-Gericht zu Ratibor, rechtskräftig amortisirt und für ungültig erklärt worden sind, so daß die Löschung der Pfandbriefe in den Hypotheken-Büchern und Landschafts-Registern und die Ausfertigung neuer Pfandbriefe an deren Stelle für die Extrahentin des Aufgebots statt haben, auf die hier genannten amortisirten Pfandbriefe aber, wenn sie auch jemals wieder zum Vorschein kommen sollten, Zahlung an Capital oder Zinsen von der Landschaft niemals geleistet werden würde. Breslau den 17ten Februar 1836.

Schlesische General-Landschafts-Direction.

Bekanntmachung.

Der Kupferhammerbesitzer F. W. Promnitz in Polnisch-Weistritz, hiesigen Kreises, beabsichtigt bei seinem Hammerwerke eine zweite Welle nebst Wasserrad anzubringen. In Gemäßheit des Edictes vom 28sten October 1810 §. 7. bringe ich dieses Vorhaben, welches durch einen in meinen Büreau befindlichen Situationsplan verdeutlicht worden ist, zur allgemeinen Kenntniß, und fordere diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchs-Recht zu haben vermeinen sollten, auf, dasselbe binnen 8 Wochen präclusivischer Frist bei mir durch schriftliche Eingaben zur Berichterstattung dieserhalb an die Königl.

Regierung, Behufs der von derselben zu ertheilenden Entscheidung über den Widerspruch, geltend zu machen.
Schweidnitz den 3ten Februar 1836.
Der Königl. Landrath. Hufeland.

Verpachtungs-Anzeige.
Das zu Klein-Peterwitz ½ Meile von der Stadt Prausnitz entfernt, befindliche Brau- und Branntwein-Urbar nebst Ausschank, Ausschroot, Kegelbahn und dazu gehörige Hopfengärte, wird von künftige Johanni c. a. an, anderweitig auf drei Jahre verpachtet. Pachtlustige haben sich dieserhalb an dasiges Wirthschafts-Amt zu wenden. Fritsch.

Bau-Holz-Lieferung.

70 Stück kieferne Balken, 44 Fuß lang, beschlagen, 12 Zoll im Durchmesser, am Zopfe stark,
22 Stück dto. Riegelstämme, 44 Fuß lang, beschlagen, 7 bis 8 Zoll im Durchmesser, am Zopfe stark,
63 Stück dto. Sparren, 44 Fuß lang, 6 bis 7, und 7 bis 8 Zoll, im Zopfe stark,
281 Stück 8ellige ⅝ Zoll starke kieferne Bretter, ohne Knorn,
492 Stück 8ellige ⅞ Zoll starke kieferne Bretter eben so.

Die Ablieferung vorstehender Hölzer bis auf den Hof zu Pöpelwitz (vor Breslau) soll im Termine den 1sten März 1836 früh um 9 Uhr daselbst an den Mindestfordernden überlassen werden.

Bei dem Freigut Klein-Sürding, Breslauer Kreises, stehen 45 Stück zweijährige Schöpse, so wie 55 Stück veredelte, zur Nachzucht taugliche Mutterschaafe zum billigen Verkauf.

Eine große Anzahl junger Pferde in dem Alter von 1 bis 4 Jahren von edler Abkunft aus dem Gestüt des verstorbenen Amtsraths Braune sollen
Donnerstag den 25. Februar c. von Morgens 9 Uhr an so wie eine Anzahl Jährlings-Kälber und junger Zuchtstiere, Schweizer Race
Freitag den 26. Februar c. von Morgens 9 Uhr an gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden zu Rothschloß, 1½ Meile von Strehlen, verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Das Dominium Postelwitz bei Bernstadt hat veredelte Kirschbäumchen von 6 bis 8 Fuß Höhe zu verkaufen; sie sind von der besten Sorte.

Dominium Pöpelwitz bei Breslau hat 80 Stück gesunde Mutterschaafe zur Zucht, und 80 Stück starke Schöpse als Wollenträger zu verkaufen.

Das Forstamt Groß-Butschkau bei Reichthal hat wieder Birkenpflanzen zu verkaufen.
Tilz.

Neue Frühbeet-Fenster stehen billig zum Verkauf, Albrechts-Straße No. 42.

Anzeige.
Beim Dominio Mondschütz, Wohlauischen Kreises, eine halbe Meile von Wohlau, stehen 150 Mütterschaafe zur Zucht, unter denen einige und 60 Stück vollzähnig sind, und 40 Stähre, rein sächsischer Abkunft, aus der bekannten Roth-Schönberger Heerde, zum Verkauf. — Auch können 150 Scheffel Stauden-Sommerkorn und 80 Scheffel Knöricht abgelassen werden.

Sämereien-Offerte.

Aechte franz. Luzerne, neuen steyermärk. und inländischen rothen Kleesaamen, neuen weißen Kleesaamen, guten keimfähigen rothen und weißen Kleesaamen-Abgang, englisch und franz. Raygras, Honiggras, Thimothiengras, Esparzette, Knörich, Leinsaamen und Runkelrüben-Saamen, nebst allen Gattungen

Garten-Gemüse-, Feld- und Blumen-Saamen,

sämmtlich von erprobter Keimfähigkeit, offerirt zu den billigsten Preisen

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse No. 1.

Saamen-Anzeige.

Alle Sorten

Gemüse-, Futter- und Blumen-Saamen,

als frühen englischen und holländ. Blumenkohl, früh und spät Welschkraut, Oberrüben und Weiskraut ꝛc., rothen, weißen und französischen Luzerner-Klee, engl. und franz. Raygras, Honiggras, gelbe und rothe Runkelrüben, inländischen gereinigten Saat-Lein ꝛc. ꝛc. empfing und offerire möglichst billig

Heinr. Wilh. Tietze,
Schweidnitzer-Straße im silbernen Krebs.

Hübner & Sohn,
Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke No. 32, eine Treppe hoch, lassen auf Bestellung sofort anfertigen:
Eiserne Grab-Kreuze mit oder ohne vergoldete Buchstaben, Monumente, Grab-Gitter, Grab-Steine, Garten-Einfassungen, Garten-Bänke, Brückengeländer, Balkon-Gitter, Hecksel- und Dresch-Maschinen, Schroot-Mühlen, emaillirte und rohe Krippen für Pferde und Rinder, Raufen, und sehr viele andere in dieses Fach schlagende Gegenstände, versprechen äußerst niedrige Preise und die prompteste Bedienung.

Literarische Anzeige.

So eben ist in der Allgemeinen Niederl. Buchhandlung erschienen und in allen Buchhandlungon zu haben (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn):

Familiar Letters
on
various subjects,
for
the use of young persons
of
both sexes
by J. H. Hedley.
elegant broschirt. 15 Sgr.

Es hat noch kein Buch gegeben, das den einfachen Briefstyl des Jugendalters durch eine Reihe leichter, über die gewöhnlichsten Vorfälle des Lebens sich verbreitender Briefe darstellte. Wir glauben daher dem lehrenden und lernenden Publikum ein unentbehrliches Handbuch hiermit anzubieten.

Hiermit erlaube mir die Anzeige zu machen, dass ich den gesammten Verlag der Buchhandlung *Johann Friedr. Korn des Aeltern* ohne Activa und Passiva an mich gekauft habe und solchen nunmehr für meine Rechnung debitire. Die Firma *Johann Friedrich Korn der Aeltere* erlischt gänzlich und wird gedachter Verlag künftig nur unter der Firma des Unterzeichneten verrechnet.

Breslau, den 8. Februar 1836.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bekanntmachung.

In der Beilage zu No. 40. dieser Zeitung vom 17. Februar, ist unter den angekommenen Fremden aufgeführt: Commissions-Räthin Mützel aus Brieg, Schuhbrücke No. 4. — Meine Frau war in der Zeit nicht in Breslau, und ist dies eine mir fremde Person gewesen, die sich für solche ausgegeben, welches bekannt zu machen ich mich veranlasst finde. Hiermit verbinde ich noch die Bekanntmachung, dass kein erwachsener Sohn von mir seinen Aufenthalt in Breslau hat. Brieg den 20sten Februar 1836.

Mützel, Commissions-Rath.

Denen respectiven Herrschaften empfiehlt sich zum herannahenden Vierteljahrswechsel mit guten, brauchbaren und mit empfehlenden Zeugnissen versehenen weiblichen Domestiquen in allen Fächern.

Wittwe Reiche,
Ohlauerstraße in den 2 goldnen Löwen.

☞ Pensions-Offerte. ☜

Ein kinderloser Beamter in Breslau, bei dem sich schon 2 Gymnasiasten, Söhne eines Gutsbesitzers, in Pension befinden, und in einer angenehmen Gegend der Stadt wohnt, wünscht zu Ostern d. J. noch zwei Knaben unter Versicherung der sorgfältigsten Erziehung und liebevollen Behandlung und gegen ein sehr billiges Honorar, aufzunehmen. — Nähere Nachricht ertheilt der vormalige landschaftliche Rentmeister Krause, Gartenstrasse No. 12.

Die Herren J. C. Greiner sen. & Sohn in Berlin

vormals J. C. Greiner senior & Comp., sandten uns so eben in bedeutender Auswahl, ganz

zuverläßige

gestempelte Alkoholometer mit Thermometer,

Bier-, Branntwein-, Lutter-, Vitriol-, Loh-, Laugen-, Essig- und Maisch-Waagen, Fruchthaus-, Zimmer-, Bade- und Maisch-Thermometer, so wie

Barometer vorzüglichster Qualität

die wir sehr wohlfeil verkaufen.

Hübner & Sohn, eine Treppe hoch,
Ring- (Kränzelmarkt-) Ecke No. 32.

Ein junger Mensch hat Lust die Landwirthschaft zu erlernen und bittet um einen Prinzipal; zu erfragen im Vermiethungs-Comptoir, Albrechtsstraße No. 10, bei Bretschneider.

Ein unverheiratheter Gärtner findet baldigen Dienst bei dem Dominio Klein-Kreidel, Wohlauer Kreises.

Anzeige.

Ein in der Vorstadt gelegener Garten, ist mit Benutzung eines Morgens Ackers und vieler guter Obst- und Nußbäume, baldigst unter billigen Bedingungen zu vermiethen, so wie auch Stallung für ein Pferd nachgewiesen werden kann. Nähere Auskunft wird ertheilt Nicolai-Thor Fischerstraße No. 9. bei der Eigenthümerin.

Ein Geschäfts-Local am Ringe, 1ste Etage welches sich seiner guten Lage wegen besonders zu einer **Schnittwaaren-Handlung** u. dgl. eignet, weiset zur Vermiethung nach

das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause (eine Treppe hoch.)

Eine Wohnung von 1 Zimmer, 1 Kabinet und Küche im ersten Stock im Hofe, so wie auch Stallung für 2 und mehrere Pferde und der dazu nöthige Bodengelaß nebst Wagenplatz, ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen, Naschmarkt No. 45.

Eine meublirte Stube, vorn heraus, ist von Monat April an monatsweise zu vermiethen; das Nähere Schweidnitzerstraße No. 6 eine Stiege hoch.

Wohnungs-Gesuch.

Ein Quartier von 3—4 Stuben nebst Zubehör, wo möglich mit Gartenbenutzung, wird für einen stillen Miether zum Termin Ostern gesucht.

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause, (eine Treppe hoch.)

Ring No. 11 sind gut meublirte Zimmer auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen bei R. Schulze.

Neumarkt Nro. 45. ist der zweite Stock zu vermiethen und zu Ostern oder Johanni zu beziehen.

Wohnung zu vermiethen.

Eine Stube im 3ten Stock die Aussicht auf den Ring, nöthigenfalls mit Meubles, Oderstraße No. 40., desgleichen heil. Geistgasse Nro. 13. eine Stube nebst Küche ist Ostern zu vermiethen. Zu erfragen Oderstraße No. 40. im Laden.

Angekommene Fremde.

Am 19ten. In drei Bergen: Hr. Schubart, Kaufm., von Berlin. — In der gold. Gans: Hr. Braune, Oberamtmann, von Grögersdorf; Hr. Schmitz, Tuchfabrikant, von Berlin; Hr. Murtfeldt, Kaufm., von Bremen. — Im Rautenkranz: Hr. Hennequin, Kaufm., von Hamburg; Hr. Fischer, Kaufm., von Leipzig; Hr. v. Aulock, Kreis-Deputirter, von Pangel; Hr. v. Rzepecki, von Gorke-Duchowne. — Im goldnen Baum: Hr. Hürche, Major, von Silberberg; Hr. Manger, Stadtrichter, von Waldenburg. — Im deutschen Haus: Hr. Burow, Oberamtmann, von Karschau; Hr. v. Crauß, von Reußendorf; Hr. Krug, Kaufmann, von Prag. — Im weißen Adler: Hr. Baller, Kaufm., von Wilhelmshütte; Hr. Meyer, Kaufmann, von Frankfurt a. M.; Hr. Thöl, Kaufm., von Beaune. — Im blauen Hirsch: Hr. Otto, Kaufm., von Magdeburg. — Im weißen Storch: Hr. Heisler, Kaufm., von Glogau; Hr. Henschel, Kaufm., von Kempen. — In zwei goldnen Löwen: Hr. Schweitzer, Kaufm., von Neisse; Hr. Felsmann, Kaufm., von Rybnik. Hr. Baron v. Tschammer, von Dromsdorf; Hr. v. Radonitz, Lieutenant vom 1sten Uhl.-Regmt., von Pleschen. — In der gr. Stube: Herr v. Modlibowski, von Swierczyn. — Im gr. Christoph: Hr. Pohl, Gerichts-Actuarius, von Neisse. — Im Privat-Logis: Hr. v. Woikowski, von Potsdorf, Hummerei Nro. 3.

Am 20sten. In drei Bergen: Hr. Hirschberg, Kaufmann, von Berlin. — Im goldnen Schwerdt: Herr Amsberg, Kaufm., von Stettin; Hr. Keil, Handlungs-Commis, von Freyburg. — Im Rautenkranz: Hr. Tauber, Kaufm., von Rybnik; Hr. Fiedler, Wirthschafts-Inspektor, von Trachenberg. — Im weißen Adler: Hr. Primel, Kaufm., von Fraustadt. — Im blauen Hirsch: Hr. Radeck, Oberförster, von Wirschkowitz. — In zwei goldnen Löwen: Hr. Zedler, Gutsbes., von Schützendorf. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Neubelt, Färber, von Dobritz; Hr. Boller, Färber, von Kreblin. — Im rothen Haus: Hr. Sagert, Bürger, von Petersburg; Hr. Riedel, Dr. med., von Warschau. — Im Privat-Logis: Hr. Fraustadt, Kaufm., von Liegnitz, Reuscheſtraße No. 65; Hr. Wörmann, Landwehr-Lieutenant, von Silberberg, Karlsstraße No. 16.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau, *vom 20. Februar 1836.*

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour.	*2 Mon.*	—	142 1/6
Hamburg in Banco	*a Vista*	153 1/12	
Ditto	*4 W.*	—	—
Ditto	*2 Mon.*	—	152 5/12
London für 1 Pfd. Sterl.	*3 Mon.*	6. 28 5/6	—
Paris für 300 Fr.	*2 Mon.*	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	*a Vista*	—	103 1/4
Ditto	*M. Zahl.*	—	—
Augsburg	*2 Mon.*	103 3/8	—
Wien in 20 Xr.	*a Vista*	—	—
Ditto	*2 Mon.*	103 3/4	—
Berlin	*a Vista*	100 1/4	—
Ditto	*2 Mon.*	—	99 1/2
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	95 3/4
Kaiserl. Ducaten		—	95 3/4
Friedrichsd'or		113 1/3	—
Louisd'or		113 1/3	—
Poln. Courant		—	102 7/12

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuldscheine	4	102 7/12	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	4	—	—
Seehandl.-Präm.-Sch. à 50 Rtl.	—	—	61
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	103 5/6	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4	—	104 1/2
Ditto Gerechtigkeit ditto	4	90 1/4	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	107 1/3	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	107 2/3	—
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	4 1/2	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 20. Februar 1836.

	Höchster:		Mittler		Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf.	—	1 Rthlr. 1 Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 24 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 23 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. 3 Pf.	—	= Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 15 Sgr. 3 Pf.	—	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch.